

der sinnlichen Freude am Dasein und der Ehrlichkeit einer gesunden Naturnähe.

Viel Schweres hat Goethes Mutter in ihrem Leben durchgemacht; einem ungeliebten Manne war sie siebzehnjährig in die Ehe gefolgt und hat ihn dann lange Jahre sorgsam bis zum Tode gepflegt; mehrere Kinder starben ihr, nachdem sie einen Sohn und eine Tochter geboren hatte, und die Tochter Cornelia ward ihr kurz nach ihrer Verheirathung jäh entrissen. Doch sie wußte sich immer zu trösten, indem sie sich nach der Natur richtete und nach ihrem Wesen. Als Goethes zweiter Sohn, kaum geboren, wieder starb, schreibt sie: „Freylieh bleiben nicht alle Blüthen um Früchte zu werden — es thut weh — aber wenn die Saat gereift ist und kommt dann ein Hagelwetter und schlägt zu Boden was in die Scheuern eingeführt werden sollte, das thut noch viel weher. — Wenn aber nur der Baum stehen bleibt; so ist die Hoffnung nicht verloren. Gott! Erhalte dich und den lieben Augst — und deine Gefährtin — diß ist mein innigster und herzlichster Wunsch.“ So ward ihr aus dem Schicksal selbst, das ihr die Wunden schlug, ein Trost, der tief in ihrem Wesen lag. „Freut euch des Lebens“, das klang hell und fröhlich als das Leitmotiv ihres ganzen Seins; ein unverwüßlicher Frohsinn geht von ihr aus und ihr Blut pocht immer im lustig schnellen Takt. Und weil sie vergnügt und froh war, so wollte sie auch alle anderen Menschen heiter sehen; sie hatte die besondere Gnade von Gott, daß keine Menschenseele mißvergnügt von ihr wegging. „Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung, gehe ohne pretention durch diese Welt und das behagt allen Evesöhnen und Töchtern — hemoralisiere niemand — suche immer die gute Seite auszuspähen, überlasse die schlimme dem der den Menschen schuf und der es am besten versteht die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt.“ Ein „Hauptspäß“, ein „Großgaudium“ muß sie immer haben; mag's ihr nun „eine Wollust, Freude und Wonne sein, ein neues Wert des Sohnes zu lesen, oder mag sie ihre acht „Samstagsmädeln“ beisammen haben, um mit ihnen in einem heiteren Gelächter die Woche zu begraben. Da gibt's keine Etikette und kein Zeremoniell. Als einmal die beiden Prinzessinnen von Mecklenburg-Strelitz, die spätere Königin Luise und ihre Schwester Friederike, bei ihr zu Gäste sind und am Brunnen ein bißchen plantschern wollen, sperrt sie die sich dagegen wehrende Hofdame einfach in ihrem Zimmer ein; nach Tisch spielt die eine Prinzessin Klavier, mit der andern walzt sie im Zimmer herum. Gesprungen und gehopst muß werden; dafür sorgen schon die Pfänderspiele und das lustige „Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg“. Da hebt ein „Krehlen und Jubeln“